

1.2 Disziplinäre und teildisziplinäre Zuordnungen und Abgrenzungen

Die vorliegende Arbeit ist in der Psychologie zu verorten. Gegenüber bewegungszentrierten soziologischen oder politikwissenschaftlichen Arbeiten (etwa aus dem Spektrum der »Social Movement Studies« u.a. im Kontext des gleichnamigen Journals) sticht die mit der psychologischen Stoßrichtung einhergehende Subjektzentrierung meines Zugangs heraus: Es geht mir in erster Linie darum, Aussagen über das Denken, Fühlen, Wollen und Handeln von Menschen *in* Klimabewegungen und nicht *über* Bewegungen zu treffen. Das Subjekt soll dabei mitnichten zum bloßen Gefäß diskursiver Aushandlungen degradiert unsichtbar gemacht werden, vielmehr sollen subjektive, mitunter kreative Aneignungen Raum bekommen. Genauso wenig wie das Subjekt-hafte auszuklammern möchte ich mit dieser Studie einer individualistischen Sicht auf Imagination das Wort reden. D.h., ich gehe von der maßgeblich aus kollektiv geteilten, aber auch gemeinigen bzw. persönlichen Wissensbeständen gespeisten fundamentalen Dialogizität der Zukunftsimation aus.

Das bringt uns zur Einordnung der Arbeit in die (heterogene) Strömung der *Kulturpsychologie* (Chakkarath & Straub, 2020; Kölbl & Sieben, 2018; Valsiner, 2014). Aus dieser Beheimatung erwächst die Berücksichtigung der Sozialität und Kulturalität des mich interessierenden Phänomens, was in meinen Forschungsinteressen, den herangezogenen überwiegend kulturpsychologisch verorteten bzw. daran anschlussfähigen Theorie- und Begriffsbildungen und der interpretativen Herangehensweise Niederschlag findet. Wichtig ist, dass es sich nicht um eine Teildisziplin der Psychologie handelt, sondern um einen spezifischen Zugang zu sämtlichen Phänomenen des Psychischen. Kulturen werden in diesem Kontext begriffen als »praktische, dem Tun und Lassen *inhärente* Wissens-, Zeichen- und Symbolsysteme [...], die es Menschen gestatten, ihrer Welt, ihrem Selbst und ihrem Dasein *Sinn und Bedeutung* zu verleihen« (Chakkarath & Straub, 2020, S. 287, H.i.O.). Daran erkennbar ist die für die handlungstheoretisch ausgerichtete Kulturpsychologie charakteristische Kopplung von Kultur und Handeln (als »Tun und Lassen«, H.d.V.), womit sich die Qualifizierung von Kultur als »Handlungsfeld« (»field of action«) verbindet (Boesch, 1991, S. 29). Keinesfalls erschöpft sich der Geltungsbereich dabei in Nationalkulturen – in unserem Kontext wollen wir etwa auch die Klimabewe-

gung(en) als eine (oder mehrere) Kultur(en) im Sinne geteilter Sinn- und Bedeutungshorizonte anvisieren, die zur Strukturierung des interessierenden Imaginierens und Bewältigens kollektiver Zukünfte beitragen.¹ Einem offenen Kulturbegriff Rechnung tragend ist jedoch die Durchlässigkeit sowohl nach außen als auch nach innen hin mitzudenken, bspw. werden in größeren Kollektiven kursierende »Geschichten« bzw. Narrative über das Zukünftige, wie etwa die moderne Auffassung von Zukunft als Versprechen, auch in klimabewegten Kontexten angeeignet und mithin reproduziert. Nachdem ich nun zur Verortung in der Kulturpsychologie weiter ausgeholt habe, sollen weitere mögliche disziplinäre Zuordnungen meines Unternehmens auf den Prüfstand gestellt werden. Mein Vorhaben ist in mancher Hinsicht affin zur Teildisziplin der *Sozialpsychologie*. Das ergibt sich aus dem mehrfach sozial konstituierten Gegenstand: der Imagination *kollektiver* Zukünfte im *kollektiven* Kontext der Klimabewegungen *und* (im Falle der Gruppendiskussionen) der konkreten Diskussionsgruppe. Doch ist die Sozialpsychologie methodisch überwiegend quantitativ-nomothetisch ausgerichtet (siehe auch Ullrich, Stroebe & Hewstone, 2023, S. 42). Eine solche Ausrichtung manifestiert sich in der Operationalisierbarkeit ihrer Gegenstände, worin sich die i.d.R. breit angelegte Imagination nicht einreihen lässt (zur Beforschung in verschiedenen psychologischen Teildisziplinen siehe Abs. 2.1.2). Darüber hinaus kommt angesichts des hier forcierten Klima- und Umweltbezugs die Zuordnung zur Teildisziplin der *Umweltpsychologie* in Frage (siehe Kals, Strubel & Hellbrück, 2023, für einen Überblick), in der die »Wechselwirkungen zwischen dem Menschen und seinen physischen und soziokulturellen Umwelten« (ebd., S. 1) programmatischer Forschungsgegenstand sind. Neben der Fokussierung (vermeintlich) natürlicher Umwelten interessieren hier stärker menschengeprägte Wohn- und Lebenswelten (die Kals und Kolleg*innen in der obigen Definition mit dem Attribut »sozio-kulturell« adressieren). Erneut ist auf die mangelnde Passung zum in diesem Feld primär vorherrschenden quantitativ-nomothetischen Forschungsparadigma hinzuweisen, wie es sich z.B. in einschlägigen Journals wie dem »Journal of Environmental Psychology«² abzeichnet (was natürlich eine Zuordnung genauso wie im Fall der Sozialpsychologie nicht ausschließt, aber nicht bruchlos möglich macht). Ein weiterer Aspekt ist, dass die Umweltpsychologie sich seit den 1970er Jahren zunehmend zur *Umweltschutzpsychologie* hin entwickelt hat – dem steht die deskriptive und explanative, dezidiert nicht normative Stoßrichtung der vorliegenden Arbeit entgegen. Nur sehr bedingt als Vorläufer der heutigen Umweltpsychologie zu betrachten ist die (bspw. von Graumann, 1978, vorangetriebene) ökologische Perspektive in der Psychologie, auch »Ökologische Psychologie«, worin sich Umwelt darüber hinaus über das (bedeutungsstrukturierte) Soziale bestimmt und die der Kulturpsychologie auch methodologisch nähersteht (vgl. Ruppel, 2018).

Eine thematisch nahestehende, diesmal nicht der Psychologie zugehörige, sondern interdisziplinäre Forschungsrichtung ist die der *Future Studies*, *Zukunftsforschung* oder

1 Genauer haben laut Chakkarath und Straub (2020, S. 292) mindestens dreierlei Typen kulturellen Wissens Anteil daran: kollektive Ziele, kulturspezifische Handlungsregeln und geteilte Geschichten.

2 Um gegen den Ausschluss qualitativer Methoden aus dieser Zeitschrift zu protestieren, hat kürzlich eine Reihe an Sozialwissenschaftler*innen einen »Letter to the Editors« veröffentlicht (Bercht, Le Sandner Gall, Straub et al., 2024).

Futurologie (wobei diese Bezeichnungen jeweils unterschiedlich konnotiert sind) (siehe Seefried, 2015, für eine historische Beleuchtung der Formierung des Feldes zwischen 1945 bis 1980; für einen Überblick zu aktuelleren Beiträgen siehe z.B. Popp & Schüll, 2009; Popp, 2012b). Dieses heterogene Feld werde ich nun in Kürze umreißen, um die Anschlussfähigkeit für mein Vorhaben beurteilen zu können. Im deutschsprachigen Raum trugen der Politikwissenschaftler Ossip Flechtheim und der Journalist Robert Jungk³ (auf den ich im Zusammenhang mit der Umwelt- und Klimabewegungsgeschichte erneut zurückkommen werde, S. 141) zur Entwicklung dieses Forschungsbereichs bei, insbesondere in seiner »kritisch-emanzipatorischen« Auslegung (Seefried, 2015, S. 125ff.). Als Gegenstand der Zukunftsforschung wird in einem Übersichtsbeitrag die Erforschung der »gegenwärtigen Konstruktionen« (Grunwald, 2009) von Zukunft ausgemacht, womit man dem Rechnung trägt, dass »Zukunft [...] also nichts außerhalb der Gegenwart, sondern ein spezifischer Teil der jeweiligen Gegenwart [ist]« (ebd., S. 28). Solche disziplinären Verortungen als »zukunftsorientierte Gegenwartsforschung« (Popp, 2012c, S. 18) erfolgen in Abgrenzung zur nicht selten als Zukunftsforschung betitelten, gerade im Bereich der Politik- und Unternehmensberatung forcierten »fruchtlosen Suche nach ›objektiven Trends‹« (ebd., S. 19; Popp, 2012a, S. VI). Bezüglich der Möglichkeiten und Grenzen der Zukunftseinsicht herrscht aber keine Einigkeit, so weist Zweck z.B. in einem anderen Übersichtsbeitrag zur »Zukunft der Zukunftsforschung« den Anspruch einer Vorhersage des Zukünftigen zwar ebenfalls als unseriös zurück, »je präziser aber vorhandenes Gegenwartswissen auf bestimmte Zukunftsfragen hin fokussiert wird, desto aussichtsreicher und klarer lassen sich erwartete Entwicklungen charakterisieren« (Zweck, 2012, S. 69f.). Die sich auf dem Feld der Zukunftsforschung versammelnden wissenschaftlichen Ansätze variieren demnach in ihren Ausgangsprämissen und Zielsetzungen, darin, inwieweit Prognosen des Zukünftigen im Eingeständnis der Zukunftskontingenz, Rekonstruktionen gegenwärtiger Zukunftskonstruktionen oder das Entwerfen und gar Gestalten erwünschter Zukünfte angestrengt werden. Nur zweiteres ist meinem Forschungsvorhaben verwandt. Woran ich mich hier versuche – zugespitzt ausgedrückt eine methodisch kontrollierte, empirisch basierte Rekonstruktion von Zukunftskonstruktionen – ist meiner Beobachtung nach jedoch eine Seltenheit auf dem Gebiet der Zukunftsforschung, wenngleich sich in einschlägigen Veröffentlichungen grundsätzlich eine Offenheit gegenüber rekonstruktiven Verfahren im Sinne einer »Methodenvielfalt« (Popp, 2012c, S. 22) artikuliert. Kurzum: Es lassen sich Überschneidungen zwischen meinem Unterfangen und dieser Forschungsrichtung erkennen, sicherlich ist insbesondere die in diesem Rahmen angesiedelte Reflexion zu Einsichtsmöglichkeiten in das Zukünftige und zu Konstruktionen des Zukünftigen eine interessante Hintergrundfolie. Angesichts der besprochenen Heterogenität der sich unter diesem Etikett versammelnden Ansätze ist eine Zuordnung gleichzeitig nicht sehr aussagekräftig. Es handelt sich um eine wenig institutionalisierte Forschungsrichtung in der Findungsphase, so resümiert Popp (2012a, S. VI):

3 Inspiriert von US-amerikanischen Think Tanks zu Zukünften entwarf Jungk gemeinsam mit Norbert Müller die Methode der »Zukunftswerkstatt« (Müller, 2009) und rief das »Institut für Zukunftsfragen« in Wien sowie die »Gesellschaft für Zukunftsfragen« in Duisburg ins Leben.

Wissenschaftlich fundierte Forschung, die explizit unter dem Etikett »Zukunftsforschung« auftritt, ist derzeit ein wenig entwickeltes Minderheitenprogramm. Besonders unterentwickelt präsentiert sich die so genannte Zukunftsforschung im deutschsprachigen Raum. [...] Diese defizitären Rahmenbedingungen führen dazu, dass ein fundierter wissenschaftlicher Diskurs über wissenschaftstheoretische und methodische Aspekte der Zukunftsforschung nur vereinzelt stattfindet.

Insgesamt lässt sich sagen, dass meine Forschungsinteressen z.T. anschlussfähig sind an die Sozial- und Umweltpsychologie und an die Zukunftsforschung. Die Kulturpsychologie, in der ich diese Forschungsbemühungen verorte, ist in ihrem Gegenstandsbereich breit gefächert. Hieraus beziehe ich einerseits theoretisch-begriffliche Ansatzpunkte (gerade zur in der Strömung der internationalen *cultural psychology* vielfach besprochenen Imagination, siehe z.B. de Saint-Laurent, Obradović & Carriere, 2018a), andererseits ist diese »Brille« für meine Herangehensweise an den Gegenstand wegweisend.